

Irene Wellershoff

Moral im Kinderfernsehen

Wie kann fiktionales Kinderprogramm die kindliche Moralentwicklung fördern?*

»Moralvermittlung« oder »ethische Erziehung«, das klingt nach der Pädagogik der 1950er-Jahre. Im Grunde handelt es sich aber um eine immer aktuelle Fragestellung an das Kinderprogramm. Als Fernsehmacher kann man sich dem Thema nicht entziehen, da man mit jedem Programm auch Werte vermittelt – wenn nicht bewusst, dann unbewusst.

Es gibt keinen Spielfilm, in dem das Drama des Helden nicht auch ein Kampf um Werte ist. »Das Ringen um Werte, um Gut und Böse, richtiges und falsches Verhalten, ist die Seele der dramatischen Kunst«, sagt der amerikanische Drehbuchautor Robert McKee (2000, S. 25). Also machen wir uns bewusst, was wir sowieso tun.

Entwicklung von Moralverständnis

Um die Frage beantworten zu können, wie man Kindern Werte vermitteln kann, also altersgemäß richtig vermitteln kann, muss man zunächst wissen, wie sich das menschliche Moralverständnis entwickelt und ob es eine Gesetzmäßigkeit gibt. Jeder weiß aus seiner Lebenserfahrung, dass z. B. ein 4-jähriges Kind und ein 14-jähriger Jugendlicher Moralfragen unterschiedlich verstehen und beurteilen.

Der amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg hat dazu über 30 Jah-

re lang zahlreiche Studien in unterschiedlichen Kulturen durchgeführt. Sein Ergebnis: Das moralische Bewusstsein des Menschen entwickelt sich über eine Reihe von Stufen, die jeder Mensch in unumkehrbarer Reihenfolge durchläuft. Er kann aber auf jeder Entwicklungsstufe stehen bleiben und nur wenige Menschen erreichen die höchste Stufe. Wie weit ein Individuum in seiner persönlichen Entwicklung kommt, hängt von der Familie, von der Gesellschaft, in der es lebt, und von den kulturellen Anreizen, mit denen es sich auseinandersetzt, ab – also auch vom Fernsehen. Vereinfacht lässt sich Lawrence Kohlbergs Modell der Entwicklung des moralischen Urteilsvermögens¹ so darstellen:

In der ersten Stufe, der »präkonventionellen Moral«, orientieren Kleinkinder ihr Verhalten nicht an moralischen Normen, sondern an den von ihnen wahrgenommenen Machtpotenzialen. Das heißt, dass sie die von Autoritäten, meistens den Eltern, gesetzten Regeln befolgen, um Strafe zu vermeiden. Als gerecht empfinden kleine Kinder das, was die eigenen Bedürfnisse befriedigt (und gelegentlich die von anderen). Das Vorschulkind ist empfänglich für klare Etikettierungen: Gut und Böse (die böse Hexe, die gute Fee). Diese Stufe ist durch eine egozentrische Perspektive gekennzeichnet.

Die zweite Stufe nennt sich »konventionelle Stufe«. In diesem Stadium erlebt sich das Kind als Mitglied der Gemeinschaft. Die Regeln und Er-

wartungen der Familie und der Gemeinschaften, in denen es lebt, sind ihm wichtig. Gutes Verhalten ist das, was von anderen gelobt wird und ihnen gefällt. Das Kind orientiert sich am Mehrheitsverhalten, die Meinung anderer ist der Maßstab des moralisch Richtigen. Das Individuum orientiert sich weiterhin an Autoritäten (z. B. Lehrer, Pfarrer) und an festen Regeln. Richtiges Verhalten besteht darin, seine Pflicht zu tun. Die egozentrische Perspektive ist schon zurückgetreten, denn die Bedürfnisse anderer und der Gemeinschaft werden wahrgenommen. Viele Menschen (und Gesellschaften) bleiben auf der konventionellen Stufe der Moral stehen.

Die dritte Stufe der moralischen Entwicklung ist die »postkonventionelle Stufe«. Der Mensch versucht nun, sich an moralischen Werten und Prinzipien zu orientieren, die ihre Gültigkeit unabhängig von der Autorität einzelner Menschen oder Gruppen haben. Moralische Normen werden hinterfragt (verstärkt in der Pubertät) und nur akzeptiert, wenn sie gut begründet sind. Auf der höchsten Stufe folgt das Individuum universalen ethischen Prinzipien, von denen sich gesellschaftliche Ordnungen ableiten lassen. Ein Beispiel ist Kants kategorischer Imperativ: »Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte« (1968, S. 421). Konflikte sollen argumentativ, unter (zumindest gedanklicher) Einbindung aller Beteiligten und Betroffenen gelöst werden.²

Zusammenfassend kann man sagen: »Moralische Entwicklung« bedeutet die Überwindung der egozentrischen Perspektive. Die Voraussetzung dafür ist, dass das Kind allmählich die Fähigkeit erwirbt, sich in andere hineinzuversetzen (Empathie). Es erkennt und versteht die Bedürfnisse, Perspektiven und Ansprüche anderer Menschen (kognitive Entwicklung) und lernt allmählich, moralische Normen zu hinterfragen und zu begründen.

Moralvermittlung im Kinderfernsehen

Nach diesem Ausflug in die Theorie zurück zum Kinderfernsehen. Wie also können wir die moralische Entwicklung von Kindern altersgerecht fördern? Dazu internationale Beispiele aus Einreichungen für den PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL.

Wonderpets

Im amerikanischen Vorschulprogramm *Wonderpets* geht es immer darum, dass 3 kleine Tierhelden einem anderen Tier in Not in Teamwork helfen. Interessant ist, wie die Botschaft vermittelt wird: Es gibt keine kontroversen Positionen, ob man anderen helfen soll oder nicht, das gewünschte Verhalten wird vielmehr von positiven Identifikationsfiguren benannt, vorgelebt und eingeprägt.

Scheint Ihnen das selbstverständlich für ein Vorschulprogramm? In den 1970er-Jahren hat man in der Sendung *Rappelkiste* versucht, Vorschulkinder zu Rebellen gegen die gesellschaftliche Ordnung zu erziehen. Sie sollten Autoritäten infrage stellen. Man muss wohl sagen, dass dies ein zu optimistisches Unterfangen war, weil es nicht der Entwicklungsstufe von Vorschulkindern entspricht. Die Redakteure haben etwas angestrebt, was der postkonventionellen Stufe

entspricht. Man kann die Stufen aber nicht überspringen.

Vielleicht erscheint Ihnen die Methodik des »Einübens« von Moral konservativ – die vermittelten Werte müssen es aber nicht sein, denn beispielsweise trainieren die *Wonderpets* auch eine ökologische Verantwortung. Ein Programm wie die *Wonderpets* kann man nur für ganz kleine Kinder machen, denn später wird es langweilig. Für kleine Kinder ist die Demonstration richtigen Verhaltens wichtig und ausreichend, für ältere hingegen ist nur ein Film spannend, bei dem der Held und seine Werte in die Krise geraten.

The Boy, the Slum and the Pan Lids

Im brasilianischen Kurzfilm *The Boy, the Slum and the Pan Lids* stiehlt ein Junge in einer Favela 2 Topfdeckel und wird von einer Meute von Kindern verfolgt. Kurz bevor sie ihn erwischen, springt er auf eine Bühne, wo bereits eine Musikgruppe musiziert.

Er kommt gerade noch rechtzeitig, um die beiden Topfdeckel zu seinem Einsatz zusammenzuschlagen. Nach dem Auftritt gibt der Junge die Topfdeckel zurück.

Bei einem PRIX-JEUNESSE-Workshop in Damaskus stand ein Regisseur aus dem Jemen nach der Vorführung auf und sagte, das sei ein ganz und gar unmoralischer Film, der das Stehlen propagiere. Richtig wäre gewesen, wenn der Film vorbildliches Verhalten gezeigt hätte: Der Junge hätte zuerst arbeiten und Geld verdienen, sich dann Topfdeckel kaufen und am Ende Musik machen sollen. Würde Kindern dieser Film gefallen?

Nein, denn er wäre langweilig. »Gute Beispiele« sind ab einem Alter von spätestens 5 Jahren keine guten Filme mehr, die Inszenierung der moralischen Krise, das Ringen um das richtige Verhalten, der Kampf zwischen Gut und Böse hingegen schon. Dramatische Spannung und moralische Botschaft sind also keine Gegensätze.

The Story of a Letter

Der chinesische Film *The Story of a Letter* richtet sich an Kinder zwischen 5 und 8 Jahren und zeigt musterhaft die Überwindung einer früheren Moralstufe zugunsten einer weiterentwickelten Moral.

Der kleine Sohn eines Postboten im ländlichen China hilft seinem Vater, die Post zu sortieren und auszutragen. Eines Tages reißt er einen Brief auf, um sich ein Foto darin anzuschauen. Dem Jungen wird bewusst, dass er etwas Verbotenes getan hat, für das er bestraft werden kann, und versteckt den zerrissenen Brief vor seinem Vater. Damit ist das Problem für ihn gelöst. Der Junge befindet sich offensichtlich im Übergang zwischen der ersten und der zweiten Stufe der Moralentwicklung. Er weiß schon, dass man fremde Briefe nicht öffnen darf, die Hauptsache für ihn aber ist,

dass die Autorität (sein Vater) es nicht merkt und er einer Bestrafung entgeht. Nun geht die Geschichte aber noch weiter: Ein kleines Mädchen wartet sehnsüchtig auf einen Brief ihres Vaters mit einem Foto der Eltern. Schockartig wird dem Jungen bewusst, dass das Mädchen auf den Brief wartet, den er versteckt hat. Er entdeckt somit die Folgen seines Handelns für andere. Damit verlässt er die egozentrische Perspektive und reflektiert sein Verhalten aus der Perspektive eines anderen Menschen. Der Junge bastelt einen neuen Umschlag, schummelt den Brief wieder in die Post und liefert ihn selbst aus. Er ändert also sein Verhalten, obwohl das Mädchen keine Autorität mit Sanktionsmacht für ihn darstellt.

Der Junge geht durch eine moralische Krise, die er glücklich löst und die ihn und die Zuschauer weiterbringt. Am Ende erleben die Zuschauer Erleichterung, Glück und Zufriedenheit mit. Diese Gefühle zeigen mehr als Worte, dass der Junge richtig gehandelt hat. In Zukunft wird er seine Entscheidungen auch im Hinblick auf die Interessen anderer reflektieren. Der Film ist geradezu ein Lehrbeispiel für die Überwindung der egozentrischen Perspektive.

Die meisten Filme und Geschichten für dieses Alter zeigen unveränderliche Figuren, die entweder gut oder böse sind. Denken Sie an die vielen Animationsserien, in denen die Guten die Bösen bekämpfen. Ein klassisches Beispiel für Erwachsene sind

die Wildwestfilme der 1950er-Jahre, in denen es gut ist, Indianer zu töten. Wenn wir das Ziel verfolgen, die ethische Entwicklung von Kindern zu fördern, dann müssen wir uns als Programmverantwortliche fragen, ob wir nicht gelegentlich die Stufe der konventionellen Moral, die eine Gruppenmoral ist, zementieren, statt zu helfen, sie zu überwinden.

Wie weit kann man im Kinderprogramm gehen? Welche Moralstufe kann man erreichen? Kohlberg sagt, dass man die letzte Stufe der Moral erst als Erwachsener erreichen kann.

Little Peace of Mine

Beim PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL 2006 gab es eine Dokumentation aus Israel, *Little Peace of Mine*, über ein Friedensprojekt von israelischen und palästinensischen Kindern und Jugendlichen, das tragisch scheitert. Kindlich-naive Friedenshoffnungen und einfache Rezepte (wir spielen einfach miteinander und werden uns dann akzeptieren und verstehen, und wenn alle mitmachen, wird sich der Konflikt von allein erledigen) zerschellen an der Realität und den scheinbar unlösbaren Interessensgegensätzen. Der Film lässt den Zuschauer an dieser Entwicklung teilhaben und miterleben, wie ein israelischer Jugendlicher um einen ethischen Standpunkt ringt, der gewissermaßen über den seiner eigenen Gesellschaft hinausgeht. Der Zuschauer spürt, dass dies ein schmerzhafter Prozess ist. Die Dokumentation gibt am Ende keine Lösung vor. Damit regt der Film den Zuschauer zur Auseinandersetzung mit dem Thema an und fordert auf, einen eigenen moralischen Standpunkt in einer komplexen Situation zu finden – und zwar einen universellen Standpunkt über den Gruppeninteressen. Das ist ein Beispiel für Wertevermittlung in einer offenen Gesellschaft des Diskurses.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen: Wertevermittlung im Kinderprogramm

- funktioniert über eine emotionale Beteiligung des Zuschauers,
- funktioniert nur altersangemessen (Zuschauer dort abholen, wo sie stehen),
- fördert die Überwindung der egozentrischen Perspektive,
- zeigt für ältere Kinder eine Krise und einen Entwicklungsprozess,
- zeigt Menschen als veränderbar und entwicklungsfähig. ■

**Gekürzte Fassung eines Vortrags*

ANMERKUNGEN

¹ Siehe hierzu u. a.: Kohlberg, Lawrence: *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996.

² Siehe hierzu auch *Diskursethik* von Jürgen Habermas:

Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006.

Habermas, Jürgen: Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006.

LITERATUR

Robert McKee: *Story. Die Prinzipien des Drehbuchschreibens*. Berlin: Alexander 2000.

Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft* (1. Aufl. 1781). *Prolegomena. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften* (GMS, BA 52, Akademie-Ausgabe Kant Werke IV). Berlin: de Gruyter 1968.

DIE AUTORIN



Irene Wellershoff, Dr. phil., ist Redaktionsleiterin in Fiktion sowie Stellvertretende Hauptredaktionsleiterin Kinder und Jugend beim ZDF, Mainz. Für den PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL leitet sie regelmäßig Workshops, beim Festival 2008 war sie »Moderator of the Moderators«.